

Gedenkveranstaltung zum „Tag der Erinnerung und Mahnung“ auf dem Westfriedhof Magdeburg  
10.09.2017

Pascal Begrich, Miteinander e.V.

## **Gedenkrede**

*Es ist ein sehr eigenartiges Gefühl, in einer Zelle zu sitzen, getrennt von allem, was einen lieb und teuer ist auf dieser Erde, und zu wissen: Nie wieder wird es werden, wie es war. [...] Ich sah, wie die Sonne langsam sank, und ich wusste, nie wieder werde ich erleben, dass sie täglich höher steigt. Als die Weinblätter am Kerkerfenster sich zu färben begannen – zuerst ganz zart, kaum merkbar, dann täglich mehr und mehr, bis sie schließlich in leuchtendem Rot erstrahlten, um zu verblassen und niederzufallen – erschienen sie mir als ein Symbol meiner Lage.*

Zeilen von Hermann Danz, kurz vor seiner Hinrichtung am 5. Februar 1945 im Zuchthaus Brandenburg-Görden, an seine Verlobte Eva Lippold. Am 1. November 1944 war er – zusammen mit seinen Kameraden Martin Schwantes, Hans Schellheimer und Fritz Rödel vom sogenannten Volksgerichtshof zum Tode verurteilt worden.

Hermann Danz, 1906 als Sohn der Arbeiterin Anna Danz geboren, wuchs im thüringischen Schmalkalden auf. Der gelernte Schmied engagierte sich früh für die KPD und trat 1925 dem Kommunistischen Jugendverband bei. Ende 1928 wurde er zum Studium nach Moskau delegiert. Er arbeitete dort als Übersetzer für den Rundfunk. 1931 kehrte Danz nach Deutschland zurück, zunächst nach Erfurt und Anfang 1933 nach Magdeburg. Er übernahm die Leitung der KPD-Bezirksorganisation Magdeburg-Anhalt und führte sie nach dem Verbot der Partei im Untergrund fort. Während der ersten Gestapo-Aktionen gegen Kommunisten im Februar 1933 wurde er für acht Wochen in sogenannte Schutzhaft genommen. Im November 1933 erfolgte die erneute Verhaftung und im Juli 1934 die Verurteilung zu drei Jahren Gefängnis. Nach seiner Entlassung arbeitete Hermann Danz weiter für die illegale KPD-Bezirksleitung. Zusammen mit seinen Magdeburger Mistreitern – u.a. Schellheimer, Rödel und Materlik – nimmt er Verbindung zu weiteren antifaschistischen Widerstandsgruppen – Sozialdemokraten und Bürgerliche – auf. Sie unterstützen Familien Inhaftierter und nach Kriegsbeginn auch Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter. Als von der Sowjetunion aus der Widerstandskampf gegen das NS-Regime und den Krieg intensiviert werden sollte, trat die Widerstandsgruppe um Danz und Schellheimer in Kontakt mit Anton Saefkow und dem „Nationalkomitee Freies Deutschland“. Auf dem Weg zu einem konspirativen Treffen in Berlin wurde Hermann Danz verhaftet.

Im Wissen um seinen baldigen Tod schrieb Danz an Eva Lippold: „Ich sterbe am Ende der alten Zeit, damit die Anderen die neue beginnen können.“

Sehr geehrte Damen und Herrn, liebe Freundinnen und Freunde!

Die neue Zeit, von der Hermann Danz träumte, hat noch nicht begonnen. Wenn die Sprache des „Dritten Reiches“ in den Parlamenten und den Talkshows dieses Landes wieder zu vernehmen ist, wenn Menschen wegen ihrer Herkunft, ihres Glaubens oder ihres Engagements für Menschlichkeit beschimpft, bedroht und angegriffen werden – dann wissen wir, die neue Zeit, sie hat noch nicht begonnen. Umso wichtiger ist dieser Tag, der Tag der Opfer des Faschismus – gemeinsam mit den

anderen Tagen der Erinnerung an die Widerstandskämpferinnen und –kämpfer, die Verfolgten, Ausgegrenzten, Diskriminierten, Inhaftierten, Deportierten, Ermordeten. Ihr Leben und ihr Tod bleiben uns Mahnung wachsam zu sein und aufzustehen – gegen Rassismus, Antisemitismus und Menschenverachtung.

Erinnern wir uns – an Hermann Danz, Hubert Materlik, Frütz Rödel, Hans Schellheimer, Martin Schwantes, Otto Schlein, Herbert Goldtschmidt, Friedrich Weißler und die vielen anderen in Magdeburg und anderswo. Erzählen wir von ihrem Leben, ihren Hoffnungen und Träumen. Erzählen wir von ihrem Sterben.

Verbeugen wir uns im Angesicht der Toten. Engagieren wir uns für die neue Zeit – für eine weltoffene, vielfältige und freie Gesellschaft. Für eine Welt, in der alle ohne Angst verschieden sein und Leben können. Das sind wir den Toten, das sind wir uns selbst schuldig.